Mitten auf der Lagune hielt das Fahrzeug mit einem Male an. „Was fällt dem Menschen ein?“ rief Craon mit einem französischen Fluche.

„Herr,“ entschuldigte sich der Schiffer, „von jener Barke dort hat man mir das Zeichen zum Halten gegeben.“

„Wer hat hier zu befehlen, als ich?“ rief der Graf in steigendem Zorn.

Lavalette hatte sich umgesehen und war erblaßt. „Es ist die Barke der Zehn,“ sagte er halblaut, „wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, kein Wort weiter!“

Dem Grafen ward sehr unheimlich zu Muthe. Erst gestern hatte ihm ein genuesischer Maler eine Geschichte von zwei Franzosen erzählt, welche wegen Schimpfreden gegen die venetianische Regierung im Gefängnisse der Zehn gehängt sein sollten. Schlimmeres konnten sie unmöglich gesagt haben, als er heute Morgen. Ihn schauderte. Mitten auf der Lagune — und das Boot der Zehn kommt heran! War keine Flucht möglich?

„Gondolier,“ rief er, und in seinem Gesicht leuchtete eine plötzliche Hoffnung auf, „hier sind hundert Zechinen, wenn Ihr mich schnell ans Ufer rudert.“

Der Gondolier schüttelte den Kopf. „Die dort oben befehlen,“ sagte er, „und wir gehorchen.“

Craon starrte verzweiflungsvoll vor sich nieder. Die Barke kam heran. Außer den Schiffern waren zwei Maskirte drin. „Mein Herr,“ sprach der eine von ihnen, indem er sich erhob, höflich, aber mit einem Ton, welcher dem Erschreckten höchst unheimlich klang, „Sie sind Graf Craon?“

„Der bin ich.“

„Treten Sie in dieses Boot, Herr Graf, wenn es Ihnen gefällt.“

Craon gehorchte schweigend.

„Sie sind bestohlen worden? Wie viel ist Ihnen gestohlen?“

„Zweihundert Zechinen, in einer grünseidenen Börse.“

„Zweihundert und eine,“ sagte die Maske, „Sie haben sich verzählt, Herr Graf. Würden Sie die Börse wieder erkennen?“

„In den Ringen steht mein Name.“

„Ist es diese?“ fragte die schreckliche Maske, stieß mit dem Fuß ein Segeltuch zurück und wies auf eine Leiche am Boden der Barke, welche eine anscheinend mit Gold gefüllte Börse in der linken Hand hatte. „Nehmt, was Euer ist.“

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349